

# HAMBURG

CITY | WALKING\*

REBECCA CLARE SANGER | michason & may





\* Die Frauen streiten sich abwechselnd mit Kevin. Als Voyeuristin wider Willen versinke ich tief in den fleckigen blauen Polstern. Draußen die Bahnofsbeleuchtung Tonndorfs. Der Bahnsteig als Bühne für die aussteigenden Protagonisten ...

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

© Michason & May Verlagsgesellschaft  
UG (haftungsbeschränkt)  
Frankfurt am Main, 2014  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: [www.litRAUM.de](http://www.litRAUM.de)  
Druck: *Print Group Sp. z o.o.*

**ISBN: 978-3-86286-036-4**  
Originalausgabe

**Weitere Informationen unter:**  
[www.michasonundmay.de](http://www.michasonundmay.de)

michason & may | **HAMBURG WALKING**



## REBECCA CLARE SANGER

---

\* Rebecca Clare Sanger, geboren 1976 in Hamburg, wuchs zweisprachig auf und studierte Geschichte und englische Literatur in Wales. Sie ist vor allem für ihre prägnanten Kurzgeschichten bekannt, die über Jahre in der *taz* in der Kolumne »Hamburger Szenen« veröffentlicht wurden.

Neben ihrem literarischen Schaffen arbeitet Sanger als Übersetzerin, Dolmetscherin und Lehrerin. Sie lebt auf Møn in Dänemark und in Hamburg.





## WALKS\*

Kevin, weißt du! .....	13
Mit Wehmut .....	15
Ein Wiedersehen .....	17
Hausierer .....	18
Nur mal schnell beschnüffeln lassen .....	20
Beständig .....	21
Im fensterlosen Supermarkt .....	23
Pizzaiolo .....	25
Wie in Berlin! .....	27
Freundschaftspreis .....	29
Köter lieben Haute Couture .....	30
Lass dein Jammern schmelzen .....	31
Jugendlicher Leichtsinn .....	33
An einem Bahnhof .....	34
Auf der Reeperbahn ... ..	36
... und andernorts .....	37
Dienstleistend .....	39
Auf der Parkbank .....	41
Nicht auf der Parkbank .....	43
Struktureller Eingriff .....	44
Die Rattenfängerin .....	46

Betrug.....	48
Nebeneinander.....	50
Aufgestanden = Aufgestellt.....	51
Happiness.....	53
Integration im Alltag.....	54
Linienkrümmung.....	55
Gartenmöbel.....	56
Mitternachtskaninchen.....	58
Der Teddydalmatiner.....	60
In der Natur, mit der Natur.....	61
Den Schnabel zu voll genommen.....	63
Der ärgste Feind der Möwe.....	65
Wiedersehen.....	66
Wehe dir Deutschland!.....	67
Wehe dir Tokio!.....	69
Die Untertasse.....	70
Unerwünscht.....	72
Fünf vor zwölf.....	74
Battle of the Sexes.....	76
Beste Freunde und Helfer unter sich.....	78
Großstadtluft, von weitem.....	79
Um zwölf Uhr dreißig.....	80
Aufsichtspflichten.....	81

Abklatsch.....	83
Mitleid .....	84
Alle Vögel fliegen hoch! .....	85
Ausgeblendet .....	86
Gleiche Jacken .....	88
Die Stadt der Läufer.....	90
Kulturelle Gemeinsamkeiten.....	92
Flaschen nachlesen .....	94
Metroprinzessin .....	95
Etappenwohnsitz U1 .....	96
Eine Frage der Ehre .....	98
Schokolade zu Ostern.....	100
Leergut.....	102
Gute Führung .....	104
Auswandern.....	106
Erwischt! .....	108
Halbstark.....	110
Netzkaros und Lederhosen.....	112
Dilemma.....	113
Rausgefallen .....	115
Durchgefallen .....	117
Ausgebremst.....	119
Das Wochenmarktgespenst.....	121

Schlägermove .....	123
Kafka fährt Harley .....	125
Elbe-Obst .....	127
Ganz wie früher .....	129
Schweres Los .....	131
Männerwirtschaft .....	133
Vom Fischmarkt zum Lama.....	135
Barmherzigkeit.....	136
Leichtmatrosen .....	138
Was ganz anderes .....	140
Camembert macht glücklich.....	142
Unterbringen.....	144
Abgezählt .....	145
Sense and Sensibility .....	147
Evolution .....	148
Baggern .....	149
Querulant.....	151
Erschüttert .....	152
Dazulernen .....	153
Von einer Flasche Wasser und Ähnlichem.....	155
Jungsbesuch.....	157
Musterkind .....	159
Zurückversetzt .....	161

Missverständnis.....	163
Kameradschaft.....	164
Männer hier in der Gegend .....	166
Um die Ecke.....	168
Ein Wiedersehen.....	169
Erntedank.....	171
Bei den Brombeeren .....	173
Das Festmahl .....	174
Dreikönigsboot.....	176
Abermut .....	178
Auspacken.....	180



## Kevin, weißt du!

Ich bin nicht allein eingestiegen, selbst wenn das Licht draußen, wo die Gleise unbedeckt sind, schwindet, von Leuchtreklamen in der Halle ersetzt wird, selbst wenn Bahnhofsvorsteher schreien und kapitulieren vor Zügen, die verspätet ankommen, vorzeitig abfahren, halten, ruckartig in verschiedene Richtungen abhauen – da bleibt doch jeder bei Sinn und Verstand lieber zu Hause.

Im Abteil, verspiegelt blau, blickt es sich raus auf die Häuser, gleich werden die Felder kommen, und dann, jäh:

»So red ich erst recht nicht weiter mit dir. Kevin! Weißt du! Seit zwei Stunden machst du uns hier das Leben zur Hölle. Und nein, so wie du grad drauf bist, vertrau ich dir unsere Fahrkarten nicht an. Wer weiß, was du dem Kontrolleur sagen würdest ... Ja, dann bin ich eben für dich gestorben.«

Zwei schwächliche Frauen sitzen eine Handvoll blauer Bänke weiter vorne. Zwischen den Sitzen turmt ein Junge, er ist einen Kopf höher als die Sitze, und Kevin ist wohl sein Vater.

»Ja, wir sind alle gestresst. Allesamt sind wir hier gestresst. Evi ist völlig fertig. Und sogar Gian Marco kriegt alles mit!«

So heißt also der Sohn von Kevin. Der Sohn von Kevin heißt Gian Marco.

Kevin saß im Übrigen ein Abteil weiter, eine Handyflattrate hatte diesen Telefonstreit wohl möglich gemacht.

Als Voyeuristin wider Willen versinke ich tief in den fleckigen blauen Polstern. Draußen die Bahnofsbeleuchtung Tonndorfs. Der Bahnsteig als Bühne für die aussteigenden Protagonisten:

Kevin, ein mürrischer Mann, zwei müde wirkende Frauen mit schönen Wangenknochen – und Gian Marco, ein Knirps.

Geschwind laufen sie die Treppe hinunter.



## Mit Wehmut

»Du machst jetzt hier noch ein bisschen Senf drauf und denn gleich daneben noch ein bisschen Ketchup.«

Der Mann rührt auf seinem Pappteller herum, bis er einen gelb-roten Haufen gequirelter Soße hat.

»Und mach mir man gleich auch noch ne Thüringer, hier auf den gleichen Teller«, fordert er, während er den Knochen mit dem letzten Stückchen Kotelett an den nächstbesten Hund verfüttert.

Unauffällig betrachte ich den Mann, der eine schwarze Kunstlederjacke trägt, unter der es sich beträchtlich wölbt. Wo das Fleisch – von Senfketchup klitschend beschleunigt – wohl schlussendlich landet an seinem Körper? Es ist sehr kalt hier auf dem Markt, aus seinem Mund kommt Dunst.

»An die Linsensuppe gehört Essig«, rät er mir.

»Wie an die Pommes in England«, antworte ich.

»Fürchterliches Essen in England«, sagt er.

»Das sagen Sie ja der Richtigen!«

»Ich kenne viele Engländer«, behauptet er. »Mit dem Richie von Deep Purple, mit dem hätten wir fast zusammen ne Band aufgemacht.« Sein Schnurrbart kringelt sich leicht an den Enden. »Ne ganz süße Freundin hatte er damals, Stripperin, schöne Frau, schöne Feige, schöne Möpfe, ganz süßes Figürchen, hat ihm immer zehn Mark gegeben pro Tag, damit er sich auch mal ein Bier kaufen kann oder so, mit uns Jungs.«

Der Mann erzählt vom Richie und vom Matthew, vom John und von dem anderen Freund in London. Bloß mit dem Richie und der Band wurde das nix, Richie blieb in London und für den dicken Mann hieß es »Nasigoreng«.

»Ende Gelände!«

Einmal hätten sie den Richie ja noch mal wiedergesehen, aber da war ihm der Erfolg schon zu Kopf gestiegen. Er hatte der Freundin vom dicken Mann, »ne Hübsche war das, schöne Haare, schöne Augen, schöne Möpfe, schönes Figürchen«, ohne Umschweife zur Begrüßung an die Brüste gefasst, das schicke sich nicht.

»Das war ne Süße. Ich möcht man sagen, mit Wehmut denk ich an sie zurück, mit Wehmut.«

## Ein Wiedersehen

Ist das der kleine schwarze Hund des bremisch-stämmigen Seemanns und seiner ostpreußischen Frau, die vor ein paar Monaten nach 40-jähriger Tätigkeit in einer Kantine verrentet wurde und prompt starb? Ist das der kleine schwarze Hund, der die letzten paar Monate lang, meist zitternd, in Begleitung des Seemanns vor Supermärkten oder auf Bänken auf dem Großneumarkt anzufinden war, während sein Herrchen an einer zigarrenartigen, billig riechenden Zigarette paffte? Der Hund, der die letzten neun Jahre auf verschiedenen Sofagarnituren zu sitzen gewohnt war und zusammen mit seinem Herrchen von Frauchen gesagt bekam, wie lange die beiden außerhalb sein dürften und ob Herrchen bei der Heimkehr eine Fahne haben durfte oder nicht?

Der kleine schwarze Hund ist in der Begleitung einer Frau, die ich noch nie gesehen habe, und weigert sich, mit ihr nach Hause zu gehen, weil er meinen Hund erst mal stürmisch begrüßen will. Also ist es Mäxchen. Er sonnt sich in meiner Aufmerksamkeit.

»Wo ist Fiete?«, frage ich.

»Mit Magenbluten im Krankenhaus«, sagt die Frau. »Kein Wunder, wenn er nicht mehr isst und immer nur säuft ... Er übertreibt das auch«, fügt sie hinzu – auf Fietes Trauer um seine Uschi angesprochen.

Sie ruft Mäxchen entschieden zurück, der sich – nicht minder entschlossen – auf den Weg zu Fietes Wohnung machen will ... Wie Herrchen eine treue Seele!

## Hausierer

Natürlich dürfen alte Damen keine Haustüren aufmachen. Oder nur sehr vorsichtig, falls vor den Haustüren Ganoven warten, die die Wohnung plündern oder schnurstracks mit ihrer zwölfköpfigen Familie dort einziehen wollen.

Gleichermaßen dürfen alte Damen nichts telefonisch einkaufen. Internet haben sie ja zum Glück meistens nicht, ansonsten wäre all ihr Geld schon längst in Nigeria, wo nur noch 1.000 Euro zu einer Auszahlung des Gesamtbesitzes von 500.000 Euro fehlen – an die alten Damen selbstverständlich, theoretisch. Und so heben alte Damen am besten keine Telefonhörer ab und persönliche Informationen rücken sie schon gar nicht raus.

Die Wohnung im ersten Stock des Wohnhauses in der Straße beim Hafen steht leer. Eine Wohnung suchen tut man naturgemäß immer. Wenn nicht für sich selbst, dann für zweitausend seiner Bekannten.

Als eine beige gekleidete, freundliche und vielleicht auch zu gutmütige alte Dame mit einer Plastiktüte von der Reinigung zur Haustür hineingeht, fragen wir sie, wer der Vermieter ist. Dies weiß sie nicht zu beantworten, aber ihre Nachbarin, die schon seitdem das Haus gebaut wurde hier wohnt, die weiß das. Dies macht die Nachbarin ebenfalls zu einer »alten Dame«, denn das Haus wurde in den 1960ern gebaut.

Es hat einen sauberen Treppenflur, in dem es nach Essen riecht. Im zweiten Stock wurde geheiratet, die Deko-

ration ziert noch hoffnungsfroh die Wohnungstür zum jungen Glück. Die Karawane erreicht den dritten Stock, wo die Nachbarin argwöhnisch die Tür öffnet.

»Die jungen Damen wollen wissen, wer der Vermieter ist«, fragt unsere Begleitung.

»Das weiß ich nicht«, faucht die Nachbarin uns argwöhnisch an. »Na ja, wissen tun wir das natürlich schon, aber Ihnen sagen wir das nicht.«

Warum erinnert mich ihr Spruch bloß an die Grundschule?

Als großgewachsene weibliche Gauner und Halunkinnen bleibt uns nun nichts anderes mehr übrig, als uns höflich zu bedanken und zu verabschieden.

Wir gehen die Treppen hinunter und hören von oben noch ein fürsorglich-vorwurfsvolles »Du bist ja doch alleine zur Reinigung gegangen«.

## Nur mal schnell beschnüffeln lassen

Er hat ein schwaches Herz, Diabetes und Knochen-schwund. Ist schwul, einmal umgezogen, Sozialhilfeemp-fänger und hatte früher drei Gastronomiebetriebe auf dem Kiez. Ich weiß das, weil ich einen Hund habe und er auch.

Ich nehme meinen Hund und wir gehen in die schmale Passage, damit mein Hund seinen Hund kurz mal anbel-len und einschüchtern kann, ohne dabei unter die Räder zu kommen. »Kennenlernen« heißt das unter Hundebesitzern und der kleine, runde Mann erzählt.

Der Hund habe ihm schon zweimal das Leben gerettet und letztes Jahr habe er Angst gehabt, der Bulldoggen-Biss würde ihn umbringen. 3.800 Euro hätten die zahlreichen Operationen gekostet, aber in der Süderstrasse hätten sie es gut hingekriegt, seit dieser Arsch von Chef weg wäre.

Im dritten Stock geht ein Fenster auf, während die Hunde das stille Gässchen beschnüffeln, und eine alte Frau im Haushaltskittel schreit runter, dass hier Leute arbeiten würden und wir das gefälligst auch tun sollten, statt mit unseren Hunden alles dreckig zu machen.

»Du altes Waschweib«, schreit der kleine, runde Mann prompt zurück: »Sei bloß still und zieh Leine, hast wohl nichts zu tun!«

Sie schließt beleidigt das Fenster. Kurz darauf wackeln im Nebenzimmer sachte die Netzgardinen.

## Beständig

Sind die hellen Haare auf der hellen Haut auf ihrem Rücken nicht eigentlich an einem Ort, dessen Entblößung die Religion ihres Freundes – von mir aufgrund seiner Hautfarbe angenommen – verbietet? Die S-Bahn fährt beständig aus der Stadt hinaus.

Das Mädchen trägt Hosen, wie sie ältere Mütter mit ihren Töchtern bei C&A aussuchen würden, oder wie entnernte Töchter sie fünf Jahre später in die Kleiderspende in Wilhelmsburg geben.

Sie hat fast keine Zähne mehr. Sie hat vorne oben vier Stück und dahinter nur noch Draht und Gitter. Und doch lächelt sie, während ihre Hände die ihres Freundes suchen und sie sich in das Gespräch einzubringen versucht, das er mit seinen Freunden in einer fremden Sprache führt.

Erschrocken suche ich ihren Körper mit meinen Augen weiter ab. Ein, zwei Narben auf der Hand, die die Größe eines Zigarettenstummels haben.

»Wir sind zu weit gefahren, stimmt's? Wir sind eine zu weit gefahren!«

Ihr großer, runder Freund weiß ihre Hände, die ohne Unterlass seinen Körper suchen, wahlweise abzubremsen oder in seinen Alltag zu integrieren. Er nimmt das Mädchen mit, zum Haltestellenfahrplan, am Ende des Abteils. Von dort aus bestätigt er seinen gut gelaunten Kumpels:

Ja, man ist eine zu weit gefahren, die nächste muss man aussteigen.

Das kurze blonde Mädchen steht zwischen den großen braunhäutigen Jungen.

Draußen macht sie einem von ihnen unter den geduldigen Blicken ihres Freundes die Sweatshirtjacke zu. Es muss wohl noch ein wenig kühl sein, selbst wenn wir schon Mai haben.



## Im fensterlosen Supermarkt

Obwohl der Raum keine Fenster hat, kriegt man beim Betreten ein Gefühl der Weite. Es wird von einem Gefühl der Ohnmacht abgelöst, eine Einkaufsinsel nach der anderen, da hinten, in der Ferne, müssten die jahreszeitlich bedingten Weihnachtsgebäckartikel liegen, aber warum nicht vorher bei der Sockeninsel haltmachen?

Es ist noch jemand hier gestrandet. Nachdem ich ein paar Momente lang Wollstrumpfhosen hochgehoben und dann wieder abgelegt habe, fällt mir auf, dass die Dame neben mir offensichtlich dafür bezahlt wird, die Socken ebenmäßig anzuordnen.

Sie räumt hinter mir her, ich entschuldige mich, erzähle ihr, wie kalt es draußen ist. Sie pflichtet mir bei, berichtet mir, dass sie gerade ein richtig gutes Schnäppchen gemacht hat.

»Was für ein Schnäppchen?«, frage ich und sie grinst mit der Genugtuung von jemandem, der gerade seinen Job für seinen eigenen Zweck ausgenutzt hat. Wie vielleicht ein Platzanweiser im Kino, der umsonst einen tollen Film zu sehen kriegt.

»Ich habe mir gerade Bettwäsche beiseitegelegt«, triumphiert sie. »Mit Schneemännern drauf. Die hat jetzt nur noch 4 Euro gekostet, statt 8,99 Euro. Schon wochenlang schleiche ich um sie herum. Schade, dass sie nicht schon letzte Woche heruntergesetzt war, dann hätte ich noch 33 Prozent Mitarbeiterrabatt gekriegt, dann hätte sie keine 3 Euro mehr gekostet.«

Es gibt verschiedene Sachverhalte, denen ich nicht folgen kann: Wann gilt welcher Mitarbeiterrabatt wie lange? Und was macht den Unterschied aus zwischen 4, 3 oder 8,99 Euro?

Sie erklärt mir, dass sie für eine Zeitarbeitsfirma in verschiedenen Supermarktfilialen arbeitet, deswegen jeden zweiten Tag von ihrem eigenen Geld von Lüneburg nach Hamburg gefahren kommt und lieber an der Kasse sitzt, als Socken zu ordnen. Das sei ein besserer Zeitvertreib.

»Da ist der Chef! Der mit dem gelben Hemd und der Krawatte!«, sagt sie, ordnet ein paar Socken und husch ... ist sie verschwunden.

## Pizzaiolo

Jetzt kommt Schwung in die Bude! Die Bude unter den S-Bahnen, an den zwei Hauptverkehrsstraßen, neben den anderen drei Pizzaläden, etwas ab vom Schuss. Denn Cousin Paolo ist angekommen: Cousin Paolo ist Pizzabäcker.

Er kommt aus dem gleichen Dorf in Süditalien wie Stephano, der Betreiber. Aber im Gegensatz zu Stephano redet Paolo unglaublich gern und bäckt ebenso gern Pizzen. Wo Stephano diese Kunst schon seit seinem elften Lebensjahr ausübt und es vor allem als einen Broterwerb versteht, ist Cousin Paolo leidenschaftlich dabei.

»98 Prozent ist gleich bei jede Pizze, du hast deine Teig, du hast dein Ricetta, aber zwei Prozent, die sind immer divers, immer verschieden!«

Vom Wasser hänge es ab und der professionelle Pizzabäcker nimmt aus diesem Grunde immer Mineralwasser zur Zubereitung seines Teigs. Und ob beim Backen die Küchentür der Küche auf oder zu ist, beeinflusse die Backzeit.

Calzone sei noch mal ganz was anderes. Im Moment isst Paolo nur noch Calzone. Sie sind sein neuestes Projekt.

Er zückt sein Handy. Es funktioniert nicht auf den ersten Drücker.

»Scheißteil. Hab ich in Italien gekauft«, sagt Paolo. Auf seinem Handy sind Fotos. Fotos seiner Pizzen.

»Diese habe ich hier gebacken, am Wochenende.« Ein schlecht beleuchtetes Handyfoto von einer Pizza strahlt

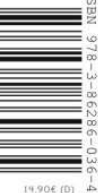
uns aus dem Display an. Es gibt kein Foto von eventuellen Kindern, Ehefrauen, Geliebten oder Modelleisenbahnen.

Mit jedem Drücker erscheint eine weitere Pizza. Oder eben eine Calzone.



Ein hübsches Album an Momentaufnahmen. Immer andere Orte und Protagonisten erzeugen skurrile, befremdliche, traurige, lustige und schöne Bilder.

### Szene Hamburg



ISBN 978-3-86286-036-4

19,90€ (D)

Von Metroprinzessinnen und Männern, die einen nur mal schnell beschnüffeln wollen, bis zu Mitternachtskaninchen und Möwen, die den Schnabel zu voll nehmen: Einhundertundeins Hamburger Szenen nehmen Sie mit auf einen bunten Trip durch die Stadt.

**City Walking\*** | Bücher, die eine literarische Reise sind ... hin zu den Menschen, die die Stadt mit Leben füllen.